

Zeitschrift: Basler Zeitschrift für Geschichte und Altertumskunde
Herausgeber: Historische und Antiquarische Gesellschaft zu Basel
Band: 65 (1965)

Vereinsnachrichten: Neunundzwanzigster Jahresbericht der Stiftung Pro Augusta Raurica : vom 1. Januar bis 31. Dezember 1964

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 16.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

PRO AUGUSTA RAURICA

Neunundzwanziger Jahresbericht der Stiftung pro Augusta Raurica

vom 1. Januar bis 31. Dezember 1964

Stiftungsrat

Dr. Dr. h.c. Hans Franz Sarasin, Vorsteher

Dr. Paul Bürgin, Statthalter

Dr. Andreas Bischoff, Kassier

Dr. Paul Suter, Schreiber

Prof. Dr. Karl Schefold

Dr. August Voirol

Regierungsrat Dr. Peter Zschokke, Delegierter des Kantons Basel-Stadt

Dr. Walter Schmassmann, Delegierter des Kantons Basel-Landschaft

Dr. Hans Rudolf Wiedemer, Delegierter des Kantons Aargau

Personal

Konservator: Prof. Dr. Rudolf Laur-Belart

Adjunkt der Ausgrabungen: PD Dr. Ludwig Berger

Aufseher: Karl Hürbin

Bauführer der Ausgrabungen: Fridolin Dürrmüller

Zeichner: Ernst Trachsel

Kontribuenten

In die Stiftung eingetreten sind 16 ordentliche und 5 lebenslängliche Kontribuenten. Durch Tod verloren wir 12, durch Austritt 3 Kontribuenten, so daß die Stiftung am Ende des Berichtsjahres 549 ordentliche und 118 lebenslängliche, zusammen 667 Kontribuenten umfaßt.

Ausgrabungen

Die regulären Arbeiten auf dem Steinler konnten dank der bedeutenden Beiträge der Kantone Basel-Stadt und Baselland während

XLVIII

des ganzen Jahres fortgeführt werden. Von besonderer Bedeutung ist, daß der hohe Bundesrat auf Antrag der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege am 25. September 1964 beschlossen hat, unsere Notgrabungen für 3 Jahre mit einer Subvention von 40% der Kosten zu fördern, und zwar rückwirkend auf den 1. Januar 1964. Damit wird es möglich, nicht nur die ständig wachsenden Lohnerhöhungen zu meistern, sondern auch die Kantonsbeiträge entsprechend zu reduzieren, was angesichts der immer stärkeren Anspannung der Budgets beider Kantone in Basel und Liestal dankbar zur Kenntnis genommen worden ist.

Im Personal der Ausgrabungsmannschaft trat eine erfreuliche Änderung ein. Dr. Ludwig Berger, Kantonsarchäologe von Basel-Stadt, hatte sich entschlossen, von seinem dortigen Posten zurückzutreten und sich ganz den Grabungen in Augst zu widmen. So trat er denn am 2. Januar 1964 hauptamtlich in unsern Dienst und übernahm im Frühling die örtliche Leitung der Grabung auf dem Steinler, die nach wie vor unter der Oberaufsicht des Konservators und letztlich unter dem Verwaltungsausschuß der Stiftung steht. Während der Ferien Dr. Bergers trat liebenswürdigerweise wieder Frau Dr. S. Thomas, jetzt in Mainz, in die Lücke (30. August bis 2. Oktober). Als altbewährte hauptamtliche Mitarbeiter sind ferner der Bauführer F. Dürrmüller und der Zeichner und Geometer E. Trachsel zu nennen, die, soweit es die Witterung zuließ, durch den Zeichner E. Fehlmann aus Basel unterstützt wurden. An temporären studentischen Hilfskräften wirkten mit: Th. Hossmann aus Bern, vom 28. Juli bis 2. Oktober; Frl. Annemarie Baldinger aus Basel und Frl. Vreni Vogel aus Basel, beide vom 17. August bis 30. September.

Ing. R. Frei aus Basel übte tageweise die Fundkontrolle aus. Die Tierknochen bearbeitete wieder Frau Prof. E. Schmid aus Basel, die archäologischen Funde Frl. Ruth Steiger, die Münzfunde Herr H. Doppler aus Baden im Aargau. An tüchtigen Arbeitern, die seit einigen Jahren bei uns eingearbeitet sind, erwähnen wir:

Teodoro und Nicolino di Lonardo von Chiauci, Donato Marino von Sogliano-Cavour, Giovanni Sacco von Chiauci, Nicola Lombardozzi von Miranda und Vincenzo Sferro von Chiauci sowie die einheimischen Erdarbeiter A. Lardelli, E. Müller und V. Wyss.

Wiederum mußten die regulären Ausgrabungen auf dem Steinler zeitweise unterbrochen werden, weil andernorts unerwartete Neubauten entstanden. Auf Drängen von Architekt P. Moritz begannen wir schon am 24. Februar mit 5 Mann in der Insula 28, in welche die Nordböschung des Wildentals eingreift. Hier sollten fünf Einfamilienhäuser entstehen. Zunächst mußte die Böschung

selbst untersucht werden, da der Verdacht bestand, im Wildental könnte sich ein Zirkus befunden haben. In den Suchgräben wurde festgestellt, daß sich bis an den Rand der Böschung Wohnräume erstreckten, die abgewittert waren. An einer Stelle kam eine Treppe aus Sandsteinstufen zum Vorschein, die beweist, daß sich der Abhang seit der Römerzeit nur wenig verändert hat. Unsere Grabung ging nicht über den Südrand der Parzelle 645 hinaus, so daß nicht weiter untersucht werden konnte, welche Bewandtnis es mit der großen Senkung des Wildentals hat. Anfangs März war diese erste Sondierung fertig, so daß wir am 2. März mit 12 Mann in der Insula 31 beginnen konnten. Doch wurden wir hier durch schlechtes Wetter, ja sogar durch Schneefälle arg behindert, und schon am 13. April mußten wir in die Insula 22 dislozieren, da die Gebrüder Grossenbacher an der neuen Fortunastraße ein Doppelwohnhaus zu errichten gedachten. Wir blieben hier bis zum 9. Juni und hoben die Kellergruben bis auf den gewachsenen Boden aus. Dabei stießen wir auf die Kreuzung der römischen Fortunastraße, die nicht genau unter der heutigen Straße gleichen Namens liegt, mit der Minervastrasse und legten die Südwestecke der Insula 22 frei, die zu einer Werkstatt gehört. Ferner stellte es sich heraus, daß die Fortunastraße hier ihren Abschluß findet, also nicht über die Böschung hinunter ins Wildental weiterläuft. An der Insula-Ecke griff ein starkes Fundament von Sandsteinplatten in die Straße hinein, die zu einem Brunnen gehört haben müssen. Schon letztes Jahr haben wir an der Straßenkreuzung Hohwart-Merkurstraße ein ähnliches Brunnenfundament gefunden (vgl. Jahresbericht 1963, S. II). Es kann also kein Zweifel mehr darüber bestehen, daß in Augst die gleiche Verteilung öffentlicher Brunnen mit fließendem Wasser an Straßenkreuzungen bestand, wie wir sie von Herculaneum und Pompeji her kennen. An Funden dieser Grabung erwähnen wir einen halben Kameo aus Onyx mit kauernder Frau.

Am 9. Juni war die Arbeit in der Insula 22 abgeschlossen, so daß wir in die Insula 31 zurückkehren konnten. Doch schon am 2. Juli mußten wir in der Insula 28 mit dem Aushub der Kellergruben für die Wohnhäuser von Architekt Moritz beginnen (Parzelle 645). Die Untersuchung nahm uns bis zum 2. Oktober in Anspruch und führte zu einem unerwarteten Ergebnis. Obwohl nicht die ganze Fläche dieses Insulanteiles ausgegraben werden konnte, lagen am Schluß genügend Anhaltspunkte vor, daß hier ein vornehmes Wohnhaus gestanden hatte. Im Bereich der drei nördlichen modernen Wohnhäuser stießen wir auf einen größeren Raum mit Hypokaust, der einst einen sorgfältig gearbeiteten Mosaikboden getragen hatte. Leider war er von Steinräubern, die es auf die Pfeilerplatten

L

abgesehen hatten, zerstört worden. Einige größere Stücke mit Blüten- und Flechtband und Resten von zwei Vögeln konnten jedoch geborgen und ins Museum gebracht werden. Im Südteil, gegen die Böschung hin, entdeckten wir einen Hof von 9,4 m Durchmesser, mit dem Unterbau eines Brunnens aus Sandsteinplatten von $4 \times 3,3$ m Umfang und einem U-förmigen Peristyl, dessen südlicher Abschluß gegen das Wildental abgestürzt war. Der Grundriß dieses bemerkenswerten Gebäudes muß nach dem Bau der Wohnhäuser im zukünftigen Gartenareal ergänzt werden.

Im Hof, zwischen Brunnen und Peristyl, erschien in tieferer Lage eine römische Kalkgrube, die noch eine Schicht reinen, schneeweißen Kalkes enthielt, der, wie ein Versuch im Laboratorium der aargauischen Zementindustrie in Hausen ergab, noch zu 60% Bindefähigkeit aufwies. Den Boden der $1,25 \times 1,30$ m messenden Grube hatten die Römer mit getreppt aufeinander gelegten Eichenbrettern bedeckt, die mit zwei aufgenagelten Leisten zusammengehalten wurden. Der Kalk hatte sie weiß kalziniert und in allen Einzelheiten erhalten. Die Nägel waren nicht einmal angerostet. Vater K. Hürbin faßte die Anlage mit seinen Arbeitern und hob sie mit einem Kran, so daß sie sein Sohn Werner Hürbin im Museum in wochenlanger Arbeit präparieren und mit Araldit von der Rückseite her festigen und zum Aufstellen bereitmachen konnte. Eine weitere erwähnenswerte Beobachtung konnte in den untersten Schichten der Insula 28 gemacht werden. Den Steinbauten gingen drei Holzperioden voraus, von denen die eine große Pfostenlöcher und die andere 12 cm breite Balkengräbchen in regelmäßigen Abständen aufwies. An Funden notieren wir eine Bildlampe, auf der ein Altar mit brennendem Feuer zwischen Bäumchen dargestellt ist, eine Attache aus Bronze mit zwei einander zugekehrten Delphinen, ein durchbrochenes Beschläg aus Bronze, eine Ziernadel und eine Pinzette aus Bronze sowie die Randscherbe eines Gladiatorenbechers aus Glas mit Inschrift CALAMVS.

Die Grabung in der Insula 31 führte aus den dargelegten Gründen zu keinem Abschluß. Wir entschlossen uns, den tiefen Keller im Haus 3, dessen Baugeschichte wir schon letztes Jahr abgeklärt hatten, vollständig auszuheben, was eine starke Holzverstrebung der Mauer nötig machte. Dabei kamen auf der Querachse des Raumes drei kleine Fundamentquader zum Vorschein, die Stützen der Decken getragen haben dürften. Zum Schluß wurde der 6,5 m tiefe Keller mit Bruchsteinen wieder aufgefüllt. Haus 4 wurde bis auf den gewachsenen Boden fertig untersucht und dessen Reste von älteren Holzbauten aufgenommen. Im Innenhof dieses Hauses wurde der steinerne Brunnentrog, den wir letztes Jahr freigelegt

hatten, weggeräumt. Darunter lag das Fundament eines älteren Brunnens. Unweit davon fanden wir im Zerstörungsschutt des 3. Jahrhunderts eine Anhäufung von 22 eisernen Werkzeugen eines Holzhandwerkers: Hobeleisen, Stechbeutel, Bohrer, Sägenfeilen, Hammer mit Geißfuß, Hohlbeil, Dechsel, Raspel, also ein ganzes Inventar, das bei der Zerstörung der Stadt liegengeblieben war. Es wurde im Museum konserviert und geschlossen ausgestellt. Erwähnenswert ist ferner die intakt erhaltene Höhlung eines als Wasserbehälter vergrabenen Fasses. In der Südwesthalle, der wir die Hausnummer 5 gegeben haben, fand sich eine große, mit Backsteinen gefütterte Feuergrube, die Bruchstücke von Tonröhren und Bronzeschlacken enthielt, ein Beweis, daß hier ein Bronzegießer gearbeitet hatte. Die Untersuchung weiterer, eigenartiger technischer Anlagen in der Mitte der Halle ist noch im Gang und muß im nächsten Frühling abgeschlossen werden.

In einer Schicht des 1. Jahrhunderts lag die 5 cm hohe Bronzestatuette eines nackten, bärtigen Mannes, der, gestikulierend, auf einem Felsen sitzt. Es könnte sich um einen Silen oder eine Parallele zu der 1963 im gleichen Hause gefundenen Statuette eines Philosophen handeln.

In den Häusern 6 und 7 auf der Südseite der Insula 31 wurde mit dem Wegführen des Zerstörungsschuttes begonnen. Neben Werkstätten zeichnet sich hier bereits ein Wohnraum mit Hypokaust ab. Auffallend gut erhalten war die Straßenporticus an der Südwestecke der Insula, wo in Abständen von durchschnittlich 5 m die untersten Sandsteinquader der Porticuspfeiler *in situ* lagen. Hier gab es also keine Säulen.

An Funden aus der Insula 31 erwähnen wir einen Fingerring aus Eisen mit Gemme aus rotbraunem Jaspis und Bild des Mars, einen Stein aus Lagenjaspis ohne Figur, zwei Fragmente von Lampenspiegeln mit Victoria und zwei männlichen Figuren.

In Leitungsgräben, die beim neuen Gasthaus zum Römerhof ausgehoben wurden, konnte wenigstens so viel festgestellt werden, daß auf der Südseite der *Insula 18* westlich an die von uns 1963 ausgegrabenen zwei Werkhallen noch zwei weitere große Räume anschließen.

Eine zweite große Ausgrabung war vom 16. März bis zum 10. November «im Kurzenbettli», d. h. im Tracé der Nationalstraße 2, im Gange. Sie stand bis zum 14. Mai unter der örtlichen Leitung von Dr. Hans Bögli, der uns aber als neugewählter Direktor der Ausgrabungen in Aventicum verließ und durch stud. phil. Helmut Bender aus Stolberg, Deutschland, ersetzt werden konnte. Unter Dr. Bögli wirkten hier für kürzere Zeit Frl. stud. phil. Madeleine

Horn aus Bern und Architekt Rolf Müller aus Basel mit. Stud. phil. Bender erhielt als Hilfsassistenten H. R. Zbinden aus Schwarzenburg, der bereits bei einer Ausgrabung des Schweizerischen Landesmuseums in Plurs tätig gewesen war und bei uns bis zum Schluß der Grabung blieb. Diese erstreckte sich zur Hauptsache auf das große Gebäude, das bereits im letzten Jahresbericht auf S. VI erwähnt wird. Heute belegt es bereits eine Fläche von 50×60 m und ist gegen Norden noch nicht fertig untersucht. Gegen Westen stößt es an eine Straße mit Porticus, die bis jetzt unbekannt war und nicht ins reguläre Straßennetz der Stadt paßt. Auch das Gebäude selbst weicht von der bekannten Orientierung des Stadtplanes ab. Es besteht aus einem großen Binnenhof von 30×30 m, der auf der Süd- und der Westseite von zwei reichgegliederten Raumkomplexen und auf der Nordseite von weiteren, noch zu untersuchenden Räumen abgeschlossen wird. 3 Räume waren durch Hypokaust heizbar; eigentliche Baderäume jedoch fehlen. Zwei langgestreckte, kellerartige Räume auf der Süd- und Nordseite des Hofes könnten Stallungen gewesen sein. Fragmente von Säulen und einfach bemaltem Wandverputz sowie die soliden Mörtelböden in den Wohnräumen zeugen von einem gewissen Luxus. Wir glauben, ein großes Unterkunftshaus aus dem 2./3. Jahrhundert gefunden zu haben, eine Art mansio, deren Lage an der Verbindungsstraße zwischen dem Rheintal und der Hauensteinstraße recht plausibel erscheint. In diesem Zusammenhang ist der Hinweis auf einen ähnlichen Fund dieses Jahres auf dem Sisseler Feld bei Stein AG angebracht. Die beiden Häuser würden 19 km oder 12,7 römische Meilen auseinander liegen, was eine halbe Tagesreise ergäbe. Die komplizierte Baugeschichte des Gebäudes im Kurzenbettli muß nächstes Jahr abgeklärt werden. Wichtig ist, daß sich an seiner Stelle im 1. Jahrhundert eine industrielle Anlage befand, die Eisen verarbeitete. Eine Menge von Eisenschlacken, die bereits zum Vorschein gekommen sind, zeugen davon. Untersuchungen, ob es sich um Eisenverhüttung oder Schmiedewerkstätten handelt, sind im Gange.

Die Kosten der Ausgrabungen im Kurzenbettli gingen zu Lasten des Nationalstraßenbaus, wofür wir den kantonalen und eidgenössischen Behörden zu großem Dank verpflichtet sind.

Über die Knochenfunde berichtet Frau Prof. Elisabeth Schmid zusammenfassend wie folgt:

«Die Tierknochen der einzelnen Grabungsplätze wurden fortlaufend durchgesehen. Hierbei wurden alle nicht bestimmbarer Knochen gezählt, gewogen und ausgeschieden. Von den bestimmbarer Knochen wurden Tierart und Skeletteil notiert. Aus diesen ebenfalls gewogenen Knochen konnten noch alle jene ausgeschie-

den werden, die zu stark zerbrochen waren, als daß sie bei einer späteren eingehenden Bearbeitung vermessen werden könnten.

Dieses Vorgehen entlastet das Magazin des Museums, gibt einen Überblick über die gefundenen Knochen und Tiere und hält zugleich das Material für spätere Untersuchungen bereit.

Im Jahr 1964 handelte es sich um folgende Mengen:

	Anzahl der Knochen	Gewicht der Knochen
nicht bestimmbar	8 340	292 kg
bestimmbar	14 690	513 kg
insgesamt	23 030	805 kg

Die große Tierliste umfaßt an Säugetieren und Vögeln sowohl Haustiere wie auch Wildtiere. Sie verteilen sich in folgender Weise auf die Gruppen unterschiedlicher Häufigkeit:

<i>häufig</i>	<i>weniger häufig</i>	<i>selten oder einzeln</i>
Rind	Pferd	Elch
Schwein	Hund	Damhirsch
Schaf	Hirsch	Reh
Ziege	Hase	Wildschwein
	Huhn	Fuchs
	Gans	Dachs
	Ente	Marder
		Bär
		Biber
		Igel
		Taube
		Rebhuhn
		Kranich
		Seeadler

Besondere Aufmerksamkeit verdient der Elch, der jetzt in Augst mehrfach nachgewiesen ist und mit den drei übrigen Vorkommen (Zürich, Schaan, Hüttenböschen-Mollis) eine allgemeine Verbreitung in der Schweiz während der Römerzeit sichert. Am interessantesten ist der Damhirsch, der, durch einen Mittelhandknochen belegt, offenbar als lebendes Tier aus dem Vorderen Orient nach Augusta Raurica gebracht worden ist. Beide Hirsche werden noch genauer veröffentlicht werden.

Zur Tierliste kommen noch einige Fischwirbel. Schalen von Austern und Weinbergschnecken wurden gesondert aufbewahrt.

Einige Gruppen von Menschenknochen aus dem Bereich Kurzenbettli stammen von einem Erwachsenen und einem Säugling.»

Auf der aargauischen Seite sind die Arbeiten an der Nationalstraße bis an den Fielenbach (Violenbach) vorgerückt. Dabei wurde neuerdings auf der Flur «im Liner» ein 30 m langes Stück einer gemauerten römischen Wasserleitung entdeckt, deren 30 cm breiter Rotmörtelboden mit zwei Viertelrundstäben versehen war. An einer

Stelle war in den Boden ein sorgfältig ausgestrichener Schlamm-sammler von 120 cm Länge eingebaut. Auch dieses technische Meisterwerk hat Vater Hürbin mit den Arbeitern Apolloni und Sacco in kompliziertem Verfahren so solid gefaßt, daß es mit einem Kran gehoben und zum Lagerschuppen auf dem Hauptforum transportiert werden konnte. Ausstellen können wir es vorläufig, wie andere ähnliche Funde, nicht, da im Museum der Platz dazu fehlt.

Auf Wunsch des Ortsplaners, Herrn Ing. K. Itin in Liestal, öffneten wir beim Hauptforum und bei den Zentralthermen einige Suchgräben, um die genaue Lage der *Hohwartstraße*, d. h. der Nordsüd-Achse der Stadt, zuhanden des Katasterplanes zu ermitteln. Geometer A. Wildberger besorgte die Vermessung.

Wenig Erfreuliches ist vom Osttor zu berichten. Dort hatte die kantonale Baudirektion, ohne sich bei uns zu erkundigen, dem Grundeigentümer das für den Nationalstraßenbau reservierte Gelände zum Abgraben von Mergel freigegeben, worauf ein Trax eingesetzt wurde, der ein bedeutendes römisches Bauwerk vor dem Tor teilweise zerstörte. Sobald wir davon Kunde erhielten, erhoben wir Einsprache gegen dieses Vorgehen, wiesen darauf hin, daß schon lange geplant war, die Stadtmauer beim Osttor auszugraben und als historisches Monument zu konservieren, und beantragten bei der staatlichen Kommission für Natur- und Heimatschutz, die ganze Anlage unter Denkmalschutz zu stellen. Nachdem der Grundeigentümer beim Tor selbst ein großes Loch in die Erde gerissen hatte, wurde vom Regierungsrat das Verfahren eingeleitet und jede weitere Veränderung am Objekt verboten.

Eine kleine, aber kulturgeschichtlich höchst bedeutungsvolle Ausgrabung führten wir mit finanzieller Hilfe der Eidgenossenschaft und des Kantons Aargau im Pfarrgarten der alten *Dorfkirche in Kaiserangst* durch. Bekanntlich sind bei der Renovation der Kirche im Jahre 1960ff. die Grundmauern einer frühchristlichen Kirche des 4./5. Jahrhunderts entdeckt worden (vgl. 25. Jahresbericht 1960, S. IV f.). Zwischen dieser und der Rheinböschung liegt der Pfarrgarten, der neu angelegt werden soll. Die christkatholische Kirchenpflege und Herr Pfarrer O. Gschwind waren mit einer vorgängigen archäologischen Untersuchung des Gartens einverstanden. Als Bauführer setzten wir Karl Hürbin ein, der schon am 19. Februar mit drei Mann die Arbeit begann, aber immer wieder durch schlechtes Wetter und andere dringende Aufgaben behindert wurde. Bis Ende Juni lag aber eine eigenartige Anlage frei, die nicht anders denn als urtümliches Baptisterium, kombiniert mit einem zweiräumigen Heiß- und Schwitzbad gedeutet werden kann. Das solid

gemauerte, halbrunde Taufbassin weist einen Durchmesser von nur 1 m auf und liegt abseits in der Südostecke des Gebäudes. Am eigenartigsten ist der Mittelraum von $3 \times 2,3$ m, der durch Pfeilerhypokaust und Wandtubulation intensiv heizbar war und über dem gewölbten Heizkanal eine dreiviertelrunde Eckapsis von 1,5 m Durchmesser für ein kleines Badebassin besaß. Der nördlich anschließende Raum besaß ebenfalls einen Hypokaust und Wandröhren, war aber nur indirekt heizbar, muß also als Vorwärmerraum angesehen werden. Ein Gang auf der Westseite stellte die Verbindung mit der Taufcke her. Die Versuchung liegt nahe, die heizbaren Räume als Bad für Waschungen im Zusammenhang mit der Taufe anzusehen. Aus der Literatur ist aber auch bekannt, daß die Christen besondere Baderäume einrichteten, um Frauen und Jungfrauen von den heidnischen Gemeinschaftsbädern fernzuhalten (Hinweis von Frau Dr. H. Bürgin-Kreis auf altchristliche Autoren wie Tertullian, Cyprian u. a.).

So oder so, diese Anlage von Kaiseraugst ist so interessant, daß sie verdient, konserviert und zugänglich gemacht zu werden. Nachdem sie am 15. Juli 1964 von Vertretern der Eidg. Kommission für Denkmalpflege und der aargauischen Denkmalpflege und andern Fachleuten besichtigt worden war, ergriffen wir die Initiative zur Finanzierung der Konservierung und zur Ausarbeitung eines Projektes durch das Ingenieurbüro Gebrüder Gruner in Basel. Nachdem noch ein Steinplattengrab ohne Beigaben hinter dem Baptisterium untersucht war, wurden die Mauern zur Überwinterung mit einem Bretterdach überdeckt. Über die Konservierung werden wir nächstes Jahr zu berichten haben. Ein weiteres erfreuliches Ergebnis dieser Ausgrabung ist die Entdeckung eines Stückes der *Kastralmauer* längs des Rheines, von der bis jetzt die Meinung vorherrschte, sie sei im Mittelalter vom Rhein unterspült und weggeschwemmt worden. Sie steckt in und unter der rheinseitigen Abschlußmauer des Pfarrgartens und bildet die Nordmauer des Bades. Ein Abwasserkanal durchstößt sie. Auch sie soll konserviert werden.

Eine zweite kleine Notgrabung mußten wir in Kaiseraugst bei der Brückenansatzstelle am Nordende der Tränkgasse durchführen. Hier war auf Parzelle 15 ein Schuppen abgebrochen worden, was uns Gelegenheit gab, einigen Architekturstücken nachzuspüren, die aus der Böschung herausschauten. Bald zeigte es sich, daß sie zum Rest eines mächtigen Mauerfundamentes gehörten, in das wie üblich Spolien eingebaut waren. Neben Quadersteinen und Säulentrommeln erschien ein prachtvolles korinthisches Kapitell mit einem Schaftdurchmesser von 70 cm, das wir herausmeißeln ließen. Wahrscheinlich gehörte das Fundament zum westlichen Turm des

Brückentores, von dem wir hiermit das erste Anzeichen gefunden hätten. Süd- und westwärts schlossen die harten Kiesschichten eines Straßenkörpers an, in den von Süden her die Nordwestecke eines größeren Gebäudes eingriff. Sie war unterkellert und besaß zwei Lichtschächte. In der Auffüllung des Kellers lag die Hälfte eines runden Tischblattes aus Stein. Bemerkenswert ist die Beobachtung, daß hier die Straße hinter der Kastellmauer in spätester Periode überbaut worden ist.

Eine ähnliche Überraschung erlebten wir an der Ostfront des Kastells, wo Bäckermeister A. Nußbaumer auf der Parzelle 91 seine Backstube zu erweitern gedachte. Wir hoben die Baugrube aus und entdeckten, direkt an die Kastellmauer und an den hypothetischen Turm 10 anschließend, eine aufs beste erhaltene Kanalheizung mit viereckiger Verteilerkammer, in die ein Heizkanal mündete. Geschickt gestellte Sandsteinplatten steuerten einst die heiße Luft in drei Kanäle, welche strahlenförmig in die Ecken eines Saales liefen, der an die Kastellmauer angebaut worden war. Die ganze Anlage war mit Sandsteinplatten und einem Mörtelboden überdeckt. Zu was für einem Gebäude sie gehört hat, konnten wir natürlich nicht untersuchen, da wir an die Baugrube gebunden waren. Sicher gehört sie in die letzte große Bauetappe des Kastells, d. h. ins Ende des 4. Jahrhunderts n. Chr. Diese strahlenförmigen Kanalheizungen sind charakteristisch für das 4. Jahrhundert und bereits unter der frühchristlichen Kirche und in der Südwestecke des Kastells im Jahre 1961 festgestellt worden.

Der Zufall wollte es, daß zu gleicher Zeit Gemeinderat Oswald Bolinger auf der Parzelle 86, direkt über der Schlupfpforte des südöstlichen *Eckturmes* Nr. 8 des Kastells einen Rübenkeller ausgraben wollte und schon wenig unter dem Humus prompt auf die hier 3,25 m mächtige Kastellmauer stieß. Unterstützt durch den aargauischen Kantonsarchäologen, Dr. H. R. Wiedemer, erinnerten wir den Grundeigentümer und den Gemeinderat von Kaiseraugst, der die Baubewilligung bereits erteilt hatte, daran, daß die «Heidentormauer» seit 1932 unter Denkmalschutz steht, und erreichten, daß der Keller etwas verschoben und das noch aufgehende, prächtig erhaltene Mauerstück mit Fase geschont wird. Auf unsere Kosten legten wir die Schlupfpforte mit Kanal, die Th. Burckhardt-Biedermann schon 1882 (?) gefunden und summarisch ausgemessen hatte, wieder frei. Sie soll restauriert und in den Keller einbezogen werden. In ferner Zukunft sollte dieses Grundstück erworben und der ganze Eckiturm als Gegenstück zum bereits restaurierten Südwestturm Nr. 1 freigelegt und zugänglich gemacht werden.

Im Friedhof Kaiseraugst wurde beim Anlegen von Gräbern ein

Mauerzug getroffen und eingemessen, der zu den Wirtschaftsgebäuden an der Höllochstraße gehört (vgl. Jahresbericht 1960).

Die Kosten der Ausgrabungen in Kaiseraugst beliefen sich auf Fr. 16 876.65. Daran leistete der Kanton Aargau einen Beitrag von Fr. 6500.– und der Bund einen solchen von Fr. 6079.–.

Konservierungsarbeiten

Unsere Maurerarbeiten wurden leider durch den Austritt unseres langjährigen Maurers Mario Trussardi von Clusone (Bergamo) stark beeinträchtigt. Er hatte sich verheiratet und nahm auf Wunsch seiner Frau in seiner Heimat eine Stelle an, um sich dort häuslich niederzulassen. Bis Ende Februar arbeitete er noch an der *Curia*, wo wir die von den Römern zugemauerte Türe in den Kellerraum ausbrachen und instandstellten. Nachher untersuchten wir im Innern den Boden, indem wir auf der West-Ost-Achse, am Mittelpfeiler vorbei, einen Suchgraben aufwarfen, um nach eventuellen älteren Bauresten der Curia zu suchen. Es fand sich unter dem Mörtelboden jedoch nur eine kiesige Auffüllung ohne nennenswerte Funde. Der Graben wurde nach der Vermessung wieder eingestampft und der ganze Boden des Kellerraumes nivelliert.

Im Juni meldete sich auf ein Inserat hin der pensionierte Stein- hauer A. Waldner von Basel als Hilfsaufseher. Er zeigte sich fähig und auch bereit, soweit es seine Gesundheit noch zuließ, Handquadersteine zu richten und bei den Maurerarbeiten mitzuhelfen. Da das Behauen des Muschelkalksteins nur noch wenig gekonnt wird, waren wir über diese Arbeitskraft sehr froh.

Im *Amphitheater* benutzten wir im Februar das milde Wetter und setzten einen Trax ein, um den in die Arena führenden Weg wieder herzustellen und im Westteil der Arena einen bis auf den gewachsenen Kies gehenden Sondiergraben auszuheben. Es sollte abgeklärt werden, ob hier unter Umständen kellerartige Einbauten vorhanden waren. Das Ergebnis war negativ; d. h. aus dem Schichtenprofil ging klar hervor, daß das Regenwasser in nachrömischer Zeit längs der nördlichen Arenamauer und durch den westlichen Zugang einen tiefen Graben eingefressen hatte, der später teilweise wieder zugeschwemmt wurde. Wir füllten unsere Sondiergräben wieder ein und planierten im Juni, als der Trax wieder zu haben war, die ganze Arena auf das Niveau des südlichen Schwellsteines in der Arenamauer. Dabei wurde Erde im Ostteil abgehoben und im Westteil aufgeschüttet. Beim Osteingang traten die Eckquadern mit Hohlkehle *in situ* zutage. In der Arena selbst fand sich eine

LVIII

kleine Anhäufung von Steintrümmern, darunter Bruchstücke von halbzyklindrischen Mauerdeckeln und ein Gesimsstück aus weißem Kalkstein, dabei eine Bronzemünze des Trajan, ein Sesterz des Antoninus Pius, eine Bronzemünze des Claudius II. (268–270) und eine Münze des 4. Jahrhunderts (Constantin der Große?). Diese Münzen dürften die Benutzungsdauer des Amphitheaters einigermaßen umreißen.

Stark beschäftigt waren wir mit der Vorbereitung der Konserverung des *Baptisteriums von Kaiseraugst*, über dessen Ausgrabung oben berichtet worden ist. Wir verhandelten mit dem aargauischen Kantonsarchäologen, Herrn Dr. H. R. Wiedemer, mit den Experten der Eidgenössischen Kommission für Denkmalpflege, den Herren Denkmalpfleger F. Lauber aus Basel und Dr. H. R. Sennhauser von Zurzach, mit dem aargauischen Hochbaumeister, Herrn K. Kaufmann, und dem Delegierten für Uferschutzfragen, Herrn H. Schatzmann, beide aus Aarau, mit der christkatholischen Kirchenpflege, Herrn Präsident Heinz Schmid, und Herrn Pfarrer O. Gschwind, und vor allem mit Herrn Ingenieur Georg Gruner und seinem Vertrauensmann, Herrn Ingenieur Beyerle, und schließlich mit der Firma Natterer AG, vertreten durch Herrn Georg Natterer. Wir besuchten Herrn Regierungsrat E. Schwarz von der kantonalen Erziehungsdirektion in Aarau in der Angelegenheit und unterhielten uns mit Herrn Prof. H. Albrecht von Rheinfelden, der uns finanzielle Unterstützung von seiten der verschiedenen Kraftwerke in Aussicht stellte. So dürfte denn für das nächste Jahr alles wohl vorbereitet sein.

Römerhaus und Museum

Römerhaus und Museum wurden im Berichtsjahr von 37 611 bezahlenden Personen besucht. Die Abnahme um 3343 Personen dürfte vor allem mit dem Expo-Jahr zusammenhängen. Über den Betrieb im einzelnen gibt der separat erscheinende Jahresbericht des Museums Auskunft.

Liegenschaften

Beim Wärterhaus wurden der Dachstock gegen den auftretenden Holzbock geimpft, die Fenster und Läden der Süd- und Westseite neu gestrichen. Die Dachkänel mußten erneuert werden. Im Garten des Hauses Giebenacherstraße 24 ließen wir den häßlichen Holzschuppen verschwinden, entfernten die letzten Reste des ehemaligen

Altstofflagers und brachten ein neues Gartentor an. Die Liegenschaft präsentiert sich jetzt gefällig neben dem obern Zugang zum Theater. Im Sommer schlug der Blitz in eine der Tannen an dieser Stelle, was sich sogar auf die Alarmeinrichtung des Museums auswirkte. Der Baum mußte gefällt werden.

Die Wiese auf dem Schönbühl ging vom Pächter E. Amstutz im Tempelhof auf S. Kroos, Pächter des Bauernhofes von A. Lüscher-Halter über. Der Ertrag an Kirschen war dieses Jahr recht erfreulich.

Das wichtigste Projekt, den Südteil des Hauptforums zu erwerben, von dem schon im letzten Bericht (S. XI) die Rede ist, wurde intensiv weiter bearbeitet, vorläufig jedoch ohne Erfolg. Der Wille zur Transaktion ist auf beiden Seiten vorhanden. Schwierigkeiten bereitet nur der Landpreis. Schließlich einigte man sich auf einen Quadratmeterpreis von Fr. 135.–, was im Vergleich zu andern in Augst bezahlten Baulandpreisen nicht als übersetzt erschien, waren wir uns doch bewußt, daß wir mit dem Land einen wertvollen antiken Baudenkmälerkomplex erwerben, der nicht nur wissenschaftlich bedeutungsvoll ist, sondern später auch als konserviertes Ruinengelände für den Fremdenverkehr ausgewertet werden könnte. Nachdem wir bei den Erziehungsdepartementen Basel-Stadt und Basel-Landschaft die grundsätzliche Zustimmung eingeholt hatten, schlossen wir am 25. März 1964 mit Herrn A. Lüscher-Halter einen Kaufvertrag, unter dem Vorbehalt, daß die beiden Halbkantone die notwendigen Subventionen bewilligen. Doch der Schuß ging zunächst einmal fehl. Die Baudirektion des Kantons Baselland erklärte, der Preis sei zu hoch, das Gelände sei als Bauland nicht erschlossen, der Wert der Objekte sei allein nach Gesichtspunkten zu bemessen, die der Bau der Nationalstraße diktieren. Daraufhin machten wir den Vorschlag, die beiden Kantone sollten so viel an Subventionen beitragen, als ihnen angemessen erscheine, und wir würden den Rest durch eine Sammlung aufzubringen versuchen, also sozusagen die Altertümer bezahlen. Doch auch dieser Vorschlag vermochte den Herrn Baudirektor – vorläufig – nicht zu erweichen, so daß wir heute so weit sind wie vor einem Jahr. Es ist unsere Pflicht, das Projekt beharrlich weiter zu verfolgen, denn es müßte vor aller Welt als eine Blamage empfunden werden, wenn wir diese Gelegenheit, das Hauptforum der Römerstadt als Ganzes in öffentlichen Besitz zu bringen, verpassen würden. Um nichts zu verfehlten, beantragten wir der staatlichen Kommission für Natur- und Heimatschutz, das ganze Hauptforum mit seinen Annexen unter Denkmalschutz zu stellen. Der Antrag der Kommission gelangte an die Regierung und ist dort liegegeblieben. Ein Entscheid wurde noch nicht gefällt.

Verhandlungen pflegten wir auch mit Herrn Jakob Schaffner in Muttenz, dem Grundeigentümer des Steinlers, der uns seit Jahren großzügig die Ausgrabung in den Inseln 30 und 31 kostenlos gestattet hatte. Er wünschte, daß das Gelände so rasch als möglich instand gestellt werde, was wir ihm auch zusagten, wogegen er uns die Zusicherung gab, daß wir mit den Ausgrabungen in die Inseln 34–36 vorrücken können. Wir baten ihn auch, uns eine der hier geplanten Hausparzellen, in welcher das Gladiatorenmosaik gefunden worden war, zu verkaufen, damit dieses an Ort und Stelle unter einem Schutzhäuschen wieder eingesetzt werden könnte; eine bindende Zusage erhielten wir bis heute noch nicht.

Führungen, Veranstaltungen und Propaganda

Freilichtspiele kamen im Jahre 1964 nicht zur Durchführung. Jedoch begann der Verein für Freilichtspiele unter dem Präsidium von Herrn M. Feigenwinter mit den Vorbereitungen der Komödie «Plutos» des Aristophanes, die 1965 unter der Leitung von Herrn Dr. K. G. Kachler über die Bretter gehen soll. Am 1. August feierte die Gemeinde im Theater wieder mit einem eigenen Spiel stimmungsvoll die Bundesgründung.

Stark in Anspruch genommen wurden wir durch Führungen, bei denen gelegentlich auch die Museumsassistentin Frl. Ruth Steiger, Madame Y. Carjat (in französischer Sprache) und Frau Alice Laur-Belart mithalfen. Der Aufseher, Karl Hürbin, notierte für sich allein 41 Führungen. An wichtigeren Besuchern seien vermerkt: am 20. Juni die Kontribuenten unserer Stiftung mit rund 150 Personen; am 22. Juli Vertreter des Kultusministeriums Berlin unter Leitung von Ministerialdirektor Dr. H. G. Wormit, begleitet vom deutschen Generalkonsul Dr. R. Spang in Basel; der Schweizerische Lehrerverein, der Bernische Lehrerverein, der Internationale Kongreß für die Geschichte der Medizin (rund 200 Personen), die Militärschule der ETH unter Leitung von Oberst Schuler, mehrere Universitätsseminare (z. B. Heidelberg mit 50 Studenten), zahlreiche Fach- und Personalverbände (z. B. vom Bürgerspital Basel).

Der Konservator instruierte auch im Auftrage des Basler Verkehrsvereins eine Gruppe von Fremdenführern, die ihrerseits wieder mit Besuchern erschienen.

Die Kernfilm AG machte für den Expo-Film des Kantons Basel-Land bei uns Aufnahmen. Am 1. Mai gelangte im deutschen Fern-

sehen der vom Saarländischen Rundfunk aufgenommene Film über den Silberschatz zur Aufführung, der auch Bilder der Ausgrabungen und Baudenkmäler vermittelte. Seine propagandistische Auswirkung, besonders in Deutschland, war deutlich zu verspüren.

Die Tafeln am Bahnhof «Kaiseraugst», wie die Station jetzt heißt, mit der Aufschrift «Augusta Raurica, Römerstadt und Kastell» wurden aufgefrischt. Die Schützengesellschaft Kaiseraugst und der Arbeiter-Schützenverein Augst wählten wieder, mit unserer Hilfe, Motive aus der Sammlung unseres Museums für ihre Kranzabzeichen.

Vergeblich schlügen wir dem basellandschaftlichen Kunstkredit wieder einmal vor, an den leeren Hausfassaden bei der Abzweigung der Giebenacherstraße von der Hauptstraße einen künstlerischen Hinweis auf Augusta Raurica anzubringen.

Auf Grund einer Anfrage entschied der Verwaltungsausschuß, daß im Theater keine parteipolitischen, sondern nur kulturelle Veranstaltungen durchgeführt werden dürfen.

Verwaltung

Die Jahressitzung des Stiftungsrates, an der Jahresbericht, Rechnung und Budget zu genehmigen waren, fand am 20. März statt. Prof. Karl Schefold nahm als Nachfolger im Stiftungsrat des in unsfern Dienst getretenen Dr. Ludwig Berger zum ersten Mal an der Sitzung teil. Mit den Kantonen Basel-Stadt und Basel-Landschaft wurde eine neue Regelung über die Auszahlung der Personallöhne unserer Stiftung und des Museums getroffen. Nachdem ab Neujahr 1964 Frl. Elisabeth Ritzmann hauptamtlich in unsfern Dienst getreten ist, erfolgt die Auszahlung der Löhne für den Konservator, die Sekretärin, den Aufseher und den Museumstechniker durch unsere Stiftung. Die beiden Kantone entrichten uns ihre Beiträge je zur Hälfte der Lohnsumme. Das Ausgrabungspersonal (Dr. L. Berger, F. Dürrmüller und E. Trachsel) geht über die Grabungskasse, das Stundenpersonal des Museums über dessen Kasse. Beide Buchhaltungen führt ebenfalls Frl. Ritzmann. Der Stiftungsrat genehmigte den Kaufvertrag betreffend Hauptforum unter dem oben genannten Vorbehalt. In einer außerordentlichen Sitzung vom 23. Oktober stimmte er auch der beschleunigten Konservierung des frühchristlichen Baptisteriums in Kaiseraugst zu.

Der Verwaltungsausschuß erledigte die laufenden Geschäfte in 4 Sitzungen. Dankbar nahm er von der Mitteilung des Erbschaftsamtes Kenntnis, daß unsere treue ehemalige Kontribuentin, Frl.

LXII

Louise Wybert, der Stiftung testamentarisch Fr. 1000.– vermachte habe.

Der Konservator wirkte als Experte römischer Ausgrabungen bei folgenden Ausgrabungen mit: Lenzburg, Nationalstraßengrabung, römisches Theater; Münchwilen-Stein AG, Straßenstation; Mollis-Hüttenböschen GL, gallorömischer Vierecktempel; Solothurn, spätromisches Kastell; Zurzach, spätromisches Kastell; Vindonissa, Legionslager und Kirche von Windisch; Avenches-Lausanne, Fondation Pro Aventico; Petinesca bei Biel, gallorömischer Vierecktempel; Bern, Engehalbinsel und Bremgartenwald; Chur, Funde aus dem Welschdörfli; Seeb ZH, römische Villa. Der Konservator ist ferner Mitglied der archäologischen Nationalstraßen-Kommission und der Wissenschaftlichen Kommission der Schweiz. Gesellschaft für Urgeschichte sowie der Aufsichtskommission der Aarg. Kantonalen Historischen Sammlung auf Schloß Lenzburg.